

„Ja, wir treffen uns, auf jeden Fall ...

... Sommer 73 zum X. Festival!“. So klang es damals in Ost und West. Die Jugend der Welt strebte nach Berlin, genauer gesagt: nach Ost-Berlin, der Hauptstadt der damaligen DDR. Gerade war endlich der Alleinvertretungsanspruch der BRD für alle Deutschen zerbrochen, die DDR wurde international als deutscher Staat anerkannt, in Europa entspannte sich zeitweilig die Weltlage. Die UdSSR schloss Verträge mit der BRD, die DDR mit der BRD, Willy Brandts SPD-Entspannungspolitik zeigte Wirkung, er traf sich mit dem sowjetischen Parteichef Breschnew, kniete in Warschau nieder, begegnete Willy Stoph in Erfurt und Kassel. Beide deutsche Staaten standen 1973 kurz vor der Aufnahme in die UNO. In der DDR gab es einen innenpolitischen Wandel: Zehn Jahre nach dem Mauerbau in Berlin wurde Walter Ulbricht durch Erich Honecker in der Parteiführung abgelöst. Wir alle hofften auf weitere Verbesserung der Lebensverhältnisse. Die bemerkenswerten ökonomischen Sozialismus-Reformen Walter Ulbrichts nach dem Motto „Überholen ohne einzuholen“ enttäuschten nicht wenige, da war vielen das Versprechen Honeckers auf eine neue bezahlbare Wohnung und auf stabil niedrige Preise, auf Verbesserung der Lebenslage generell lieber. Das neue Recht der Frauen auf den selbstbestimmten Schwangerschaftsabbruch und die Kredite für junge Ehen ließen viele junge Menschen auf ein schönes und gutes Leben hoffen. Gerade war auch noch ein neues Jugendgesetz öffentlich diskutiert worden. Die bisherigen Kultur-Tabus schienen aufgehoben zu sein. Berlin, die DDR-Hauptstadt, war plötzlich eine weltoffene Stadt, offensichtlich ein toller Gastgeber für die Jugend der Welt.



Auf Einladung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) und des Internationalen Studentenbundes (ISB) kamen schließlich 25 000 Jugendliche von allen Erdteilen und aus 140 Nationen zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 nach Berlin, der DDR-Hauptstadt, und trafen sich vom 28. Juli bis 5. August 1973 dort mit 350 000 DDR-Jugendlichen, mit Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend aus allen Bezirken der DDR. 1951 war die FDJ schon einmal Gastgeber dieses Welttreffens, damals aber noch in einer Trümmerswelt der Stadt.

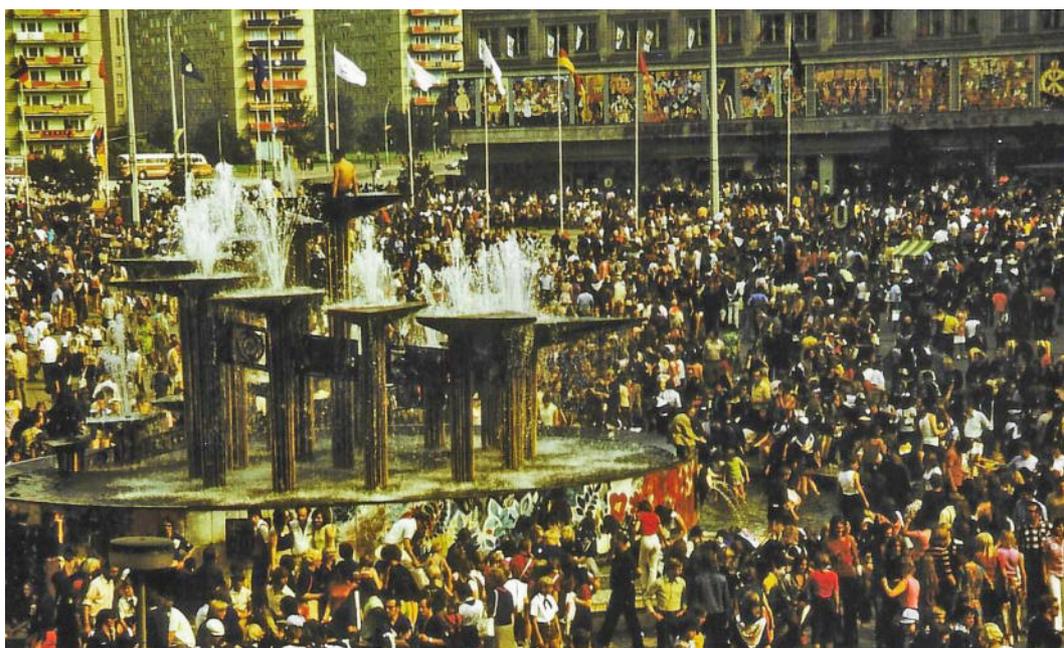
Mein Pädagogik-Studium hatte ich kurze Zeit vor diesem Festival erfolgreich beendet, wurde jedoch kein Lehrer, sondern FDJ-Funktionär, zum Zeitpunkt der Weltfestspiele bereits stellv. Abteilungsleiter in der Studentenabteilung des Zentralrats der FDJ. Nach und nach wanderten meine Kollegen von unserer Abteilung in das Organisationsbüro der Weltfestspiele. Erst zum Festival kam ich selbst dort

zum Einsatz, als Betreuer der Komsomoldelegation im Studentenwohnheim am Ostbahnhof. Der 24-Stunden-Dienst als Concierge gab mir die Gelegenheit, an den freien Tagen mich selbst ins Festivalgetümmel zu begeben. So war ich bei der Eröffnung im Stadion der Weltjugend dabei, kurz zuvor noch hieß es Walter-Ulbricht-Stadion, heute leider zugunsten der BND-Zentrale abgerissen. Welch eine solidarische Freude bei der Begrüßung der Delegation aus Vietnam, dort war ja noch Krieg gegen die amerikanischen Interventen. Als Studenten hatten wir Blut für die vietnamesischen Kämpfer gespendet. Das Stadion sang enthusiastisch „Venceremos“ beim Einmarsch der Freunde aus Chile unter Leitung von Gladys Marin, der Vorsitzenden des Kommunistischen Jugendverbandes. Die linke Unidad Popular unter Salvador Allende hatte 1970 die demokratischen Wahlen in Chile gewonnen. Der chilenische Literatur-Nobelpreisträger Pablo Neruda schickte sogar einen Gruß an die Festivalteilnehmer. Ins Stadion zogen auch die Vertreter der arabischen PLO, aber auch eine israelische Delegation. Noch bei den Olympischen Spielen im Jahr zuvor in München hatte es die furchtbaren Terroranschläge gegeben. Yasser Arafat war diesmal von der DDR-Führung extra als Ehrengast eingeladen, um einen erneuten Anschlag zu vermeiden. Wir begrüßten freudig Jugendliche aus Afrika, Asien und Lateinamerika und natürlich aus den befreundeten Staaten, der Sowjetunion, aus Polen, der CSSR, aus Ungarn, Bulgarien und Rumänien, aus Kuba, wo fünf Jahre später das nächste Festival, aus Nord-Korea, wo noch 1989 Weltfestspiele stattfinden sollten. Leider waren 1973 chinesische Jugendliche noch nicht in Berlin zu Gast.



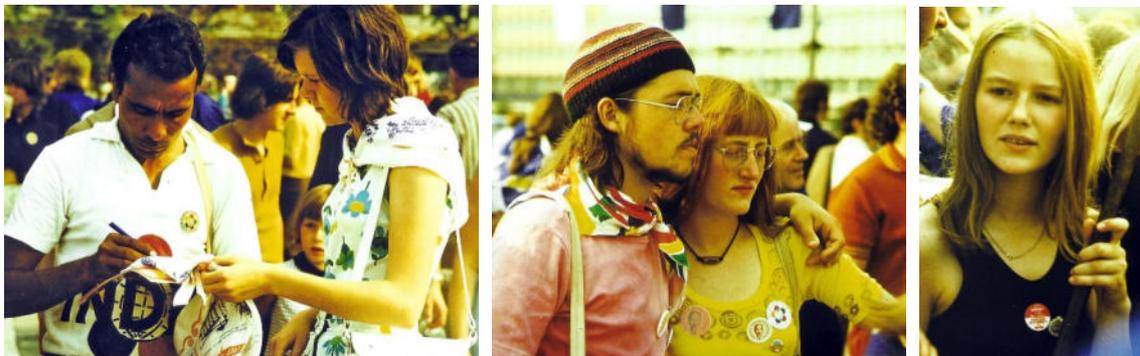
Auch aus der Bundesrepublik Deutschland war eine repräsentative Delegation mit über 800 Teilnehmern angereist. Natürlich die kommunistisch orientierten Jugendlichen aus der SDAJ und aus dem MSB Spartakus. Trotz allen Streits über die Frage, ob man zusammen mit jungen Kommunisten nach Ost-Berlin fahren könne, kamen aber auch Jungsozialisten, Junge Union u.a. Jugendverbände. Wolfgang Roth, der damalige Jusos-Chef, hielt sogar eine öffentliche Rede auf dem Bebelplatz, erstmals in der Geschichte trat ein Sozialdemokrat in der DDR auf. Voller Respekt hörte ihm gar der DDR-Ministerpräsident Willy Stoph zu.

Ich mischte mich am Alex unter die Diskussionsgruppen aus Ost und West und hörte den Debatten zu. Es ging um die Lebensumstände in der DDR, um Redefreiheit, um die Kriegsgefahr, um die Ereignisse in Prag vor fünf Jahren. Überall war das Bestreben zu spüren, nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten und vielleicht sogar zu kämpfen. Ziemliche Einigkeit bestand damals darin, dass man den dauerhaften Frieden nur gegen den USA-Imperialismus erzwingen könne. Im Friedrichstadtpalast klagte die Jugend der Welt den Imperialismus an. Meine Frau hatte als Studentin der Filmhochschule dafür Filmdokumente herausgesucht. Da ahnte niemand, dass man 50 Jahre später es mit einem Krieg des russischen Imperialismus zu tun bekommen würde. Ehrengast des Festivals war die Amerikanerin Angela Davis. Millionen Postkarten hatten auf Initiative der Zeitung Junge Welt DDR-Jugendliche geschrieben, um sie aus dem amerikanischen Gefängnis zu befreien und vor der Todesstrafe zu bewahren. Niemand, der dabei war, wird deshalb jemals ihre emotionale Rede auf der Abschlusskundgebung auf dem Marx-Engels-Platz vergessen.



Das Festival war perfekt organisiert. Tausende ehrenamtliche jugendliche Helfer waren unterwegs. Die Berliner waren tolle Gastgeber. Es gab Verpflegungsstützpunkte und Verpflegungsbeutel für jeden Teilnehmer, tausende Festivalgäste waren in Privatwohnungen in Berlin willkommen geheißen worden. Die ganze Stadt war in bunte Farben gekleidet, Prof. Walter Womacka hat da als Chefgestalter die Regie geführt. An seinem Brunnen der Völkerfreundschaft auf dem Alex war quasi das Festivalzentrum. Jeder kam pünktlich an seinen Treffpunkt mit der S- oder U-Bahn, mit Straßenbahn oder Bus. Es war eine freundliche Atmosphäre in der Stadt, von Rassismus keine Spur.

Die neun Tage waren natürlich ein Fest voller Lebensfreude. Später wird man vom „Woodstock des Ostens“ schreiben, wobei damit wohl die politische Dimension des Treffens unterschlagen wird. Aber trotzdem ist etwas dran: Es sangen Middle oft he Road, die Puhdys, die Renft-Combo, Inti Illimani, Floh de Cologne, Zsuzsa Koncz, Våclaf Neckàr, der Oktoberklub, Dean Reed, Uschi Brüning, Dieter Süverkrüp, Reinhard Lakomy und viele andere. Es wurde getanzt und geliebt. Dass die Geburtenrate in der DDR infolge des Festivals danach stieg, bleibt aber Legende. Ein Jugendforscher aus Leipzig meint: Nie wieder war die Verbundenheit der jungen Generation mit der DDR und die Identifikation mit sozialistischen Werten und zugleich die Lebensfreude und das Zukunftsbewusstsein stärker als in jener Zeit.



Wer an diesem Festival teilnahm, nahm tief ein Gefühl in sich auf und sang mit: „Wir sind überall auf der Erde, auf der Erde leuchtet ein Stern, leuchtet mein Stern!“ Eine Vision, eine Illusion!



Schon am Tag nach dem Festival änderten sich die Farben: Es regnete, die farbigen Kulissen des Festivals wurden abgebaut. Die Staatstrauer für Walter Ulbricht, der während des Festivals starb, wurde vorbereitet. Ein Trauermarsch für ihn durch Berlin – wie ein Symbol. Zeitgleich begannen Bagger ihr Werk, um den Palast der Republik an der Stelle der Festivaltribüne zu bauen. Kurz danach, im September 73, stürzte eine Militär-Junta mit Hilfe der USA in Chile die Allende-Regierung. Wir feierten zwar noch 1974 die Nelken-Revolution in Portugal und die Revolution in Nicaragua, 1975 den Sieg in Vietnam und später die Freilassung von Nelson Mandela in Südafrika, trafen uns zu Weltfestspielen in Havanna, Moskau und Pjöngjang. Drei Jahre nach dem Festival verließen viele beliebte Künstler nach der Biermann-Ausbürgerung die DDR. Und 16 Jahre danach war dann aber auch unsere Festival-Vision von „Frieden, Freundschaft und antiimperialistischer Solidarität“ doch zu Ende. Die DDR und der Sozialismus in der Welt brachen zusammen.

Die Festivalfreude von Berlin 1973 bleibt aber für immer in Erinnerung.

Berlin, 23.07.2023

Fotos: Eberhard Aurich